

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 57.

Laasphe, Mittwoch den 17. Juli 1895.

20. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 15. Juli 1895.

Fünfundzwanzig Jahre sind in diesen Tagen verfloßen, seitdem in Deutschlands Gauen allüberall der Ruf zu den Waffen erklang. Die Kriegs-Fanfaren schmetterten durch die friedlichen Gefilde der Heimath, zur Wehre des Vaterlandes Jeden berufend, der da befähigt und verpflichtet war, die Waffen zur Verteidigung von Deutschlands Freiheit und Ruhm zu führen. Und Alle, Alle kamen, die da gerufen waren, und mehr noch: Jünglinge im Vordrängen drängten sich in die Reihen der Krieger, Männer, deren Haar zu ergrauen begann, wollten noch einmal mit hinausziehen gegen den Feind. „Krieg!“ so erscholl der Ausruf in ein jedes deutsches Haus, „Sieg!“ das war die jubelnde Antwort, die dem Kampfruf entgegenklang. Wohl gab es dann manch' schmerzliches Scheiden, für immer sollte es sein, zerrissen ward so manches traute Band, aber es gab kein Zaudern, kein Zagen, hinaus im Sturmsturm zog die „Wacht am Rhein“, und von Sieg zu Sieg flog ihr Banner. Das war der große Nationalkrieg, der uns aufgezogen ward und der uns Böses bringen sollte! Er brachte uns Großes und Edles, Ruhm und Ehre, Einigkeit im deutschen Vaterland, dem deutschen Reiche einen Kaiser. Um ein Nichts begonnen, um eine in allen Fugen tragende Cäsaren-Herrschaft neu zu festigen, ward der Kampf geführt, ein Streit des Rechts wider das Unrecht, und das Erste hat obgefragt. Unvorbereitet traf der Krieg Deutschland nicht, wenn auch das deutsche Gewissen schwer einen solchen Frevelmuth fassen konnte, der diesen blutigen Kampf heraufbeschwor. So viele Tausende von wackeren Männern, tapferen Streikern leben unter uns heute noch, welche damals vor dem Feind gestanden, so viele Tausende haben als Jünglinge und heranwachsende Knaben jene große Zeit mit vollem Verstand durchlebt. Sie Alle, die in diesen Tagen wieder lebhaft empfinden werden, was vor einem Vierteljahrhundert all' ihr Denken und Fühlen in Anspruch nahm, feiern gern die Gedächtnistage unserer Heldenzeit, sie Alle sind berufen, dem jungen Geschlecht Zeugen zu sein von dem strahlenden Patriotismus, von der flammenden Vaterlandsliebe jener Zeit. Das silberne Jubiläum unseres deutschen Völkerfrühlings, wie wir jene Zeit mit Fug und Recht zu nennen vermögen, hat begonnen, mag es unserm theuren Vaterlande reiche und segnete Früchte tragen!

Der Jubiläumsfeier für 1870, die keine Triumphfeier gegenüber den Franzosen, sondern nur eine deutsche Nationalfeier bedeuten soll, ein Fest der Freude, nicht ein Fest der Ueberhebung mag um so herzlicher, inniger und allgemeiner werden, als die Sommerstille sich in vollem Umfange schon geltend macht, und für Diplomaten und Staatsmänner nicht gerade allzu viel zu thun übrig bleibt. Die Amtsstuben der Ministerien haben sich ge-

leert, die erholungsbedürftigen Excellenzen denken an andere Dinge, als an die Aufrollung politischer Streitfragen. Das ist wenigstens bei uns so, denn im Auslande dürfte im Verlaufe der heißen Monate doch noch manches politische Garn abgehaspelt werden. Unser Kaiser verbringt die Sommerstage in Schweden, dessen König Oskar, schon dem Kaiser Friedrich recht nahe stehend, es auch späterhin nicht an Bezeugungen wärmster Sympathie hat fehlen lassen. Die Aufnahme Kaiser Wilhelms in Schweden ist denn auch eine recht herzliche gewesen. Wie es ziemlich alle Sommern zu geschehen pflegt, wird jetzt schon über alle möglichen ferneren Sommerreisen des Oberhauptes des deutschen Reiches verhandelt und dabei schon schlankweg über den ganzen Herbst disponirt. Auf der Hand liegt, daß es sich hier nur um Vermuthungen handeln kann. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe genießt seine Sommerferien und in Berlin wird, nachdem nun auch der preussische Landtag nach sechsmonatlicher Arbeitsdauer geschlossen worden ist, bald völlige Hundstagsruhe walten. Hoffentlich wird der Sommer nicht durch Störungen in der Erndte beeinträchtigt; für den Landmann ist nun die Zeit da, die ihm eine lange, schweißvolle Arbeit lohnend machen soll.

Im Ausland lenken vor allen Dingen die Verhältnisse im Orient noch ein weitgehendes Interesse auf sich; hier kommen Geldangelegenheiten ins Spiel, und in diesen hörte selbst für den, der sich sonst nicht um politischen Dinge zu bestimmen pflegt, die Gemüthlichkeit auf. Serbien hat den leidigen Vorzug, zum Reigen der bankrotten Staaten mit anzutreten; in Belgrad steckt man zwischen Baum und Boden, ohne Staatsbankrott geht die Regelung der serbischen Finanzen nach der Jahre langen grenzenlos lieblichen Verwaltung nicht mehr ab. Es fragt sich nur, ob man einen kleinen Staatsbankrott, das heißt eine bescheidene Zinsverfälschung, oder einen ungenirten Betrug der Staatsgläubiger nach dem Vorgang und Muster der Sippigkeit in Athen und Lissabon wählt. Das hohe Kollegium der europäischen Großmächte, das so tapfer in Ostasien die Interessen der Chinesen vertrat, steht aber hier diesem Treiben mit papiernen Aeußerungen des Bedauerns gegenüber. Das ist sehr traurig, daß auch nicht eine einzige Großmacht sich findet, welche diese Staatsbankrotteure mit deutlichen Worten so nennt, wie sie es verdienen, nämlich Schurken. Und dabei tragen sich diese Leute noch mit hochfliegenden und kostspieligen politischen Plänen. Es ist bekannt, wie die Bulgaren — mit russischem Gelde — in Macedonien wühlten, das sie gern den Türken abnehmen möchten, um es für sich selbst zu gewinnen. Sofort sind aber die bankrotten Griechen zur Stelle, welche jäbelnd erklären, sie hätten das größte Recht auf diese türkische Provinz. Streitet man sich so um des Bären Fell, bevor noch der Bär selbst erlegt ist. Inzwischen knirschen aber die Bulgaren vor der russischen Knete weiter, und von allen

bedenklichen Szenen, die sich heute in der europäischen Herrentüche der Balkanhalbinsel präsentiren, ist ganz sicher diese die bedenklichste.

Die Auflösung des englischen Parlamentes ist erfolgt, man nimmt in London an, daß das konservative Ministerium Salisbury in den Neuwahlen eine sichere Mehrheit gewinnen wird. Ein Wunder wäre es freilich, wenn es anders käme, nachdem der alte Gladstone während seiner letzten Premierministerenschaft die liberale Partei in eine Sackgasse gebracht hat mit seiner irischen Politik, aus welcher weder er, noch sonst Jemand einen Ausweg hat finden können. Wird sich in der inneren englischen Politik ein entscheidender Umschwung somit vollziehen, so wird hoffentlich in auswärtigen Fragen endlich einmal ein fester Kurs an der Themse eingeschlagen werden. Auf den Dreibund, nur ganz allein auf den Dreibund, sind in kritischen Tagen die Briten angewiesen, und dabei kokettirt man von London aus gar zu gern mit Rußland und Frankreich und hat für Deutschland oft genug häßliche Worte. Eine solche Rolle muß doch endlich einmal ein Ende haben. Hassen uns die Franzosen, so beneiden uns die Engländer. Von den Franzosen wissen wir genau, daß sie in einem europäischen Kriege gegen uns Partei nehmen werden, von den Engländern wissen wir nicht, ob sie in einem solchen Kriege fast zu uns stehen werden. Die Neutralität, welche die Briten 1870/71 beobachteten, war eine solche zu Gunsten der Franzosen, nicht zu Gunsten Deutschlands.

Aus Paris sind hervorragende Dinge nicht weiter zu melden, doch scheint es mit dem französischen Siegeszuge auf Madagaskar immer noch recht sehr zu hapern. Ein Glück, daß die französische Militärverwaltung immer wieder merken muß, wie es zweierlei ist: Feldzüge zum siegreichen Ende schnell zu führen und glänzende Feldzugspläne schnell auszuarbeiten. Die Spanier werden wohl in Cuba noch so lange weiter siegen, bis kein einziger spanischer Soldat mehr auf der Insel ist. Die italienischen Parlamentsverhandlungen werden etwas langathmig. So pflegt es in Rom immer zu gehen, wenn von ernsthaften Reformen die Rede ist, bei welchen die Herren Abgeordneten auch merken sollen, daß sie keine Staatsbürger erster Klasse sind. Dann will nämlich Niemand dabei sein, mag das politische Glaubensbekenntniß der Herren auch noch so verschieden sein.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Das Thema der Gewitter und Gewitterbildung ist im Sommer unbedingt ein zeitgemäßes, und es dürfte deshalb ein Auszug aus dem kürzlich veröffentlichten Aufsatze des rühmlichst bekannten Fachmanns L. Haype allgemein interessieren.

Viele Untersuchungen bestätigen schon vor längerer Zeit, daß die Häufigkeit der Gewitter sich gleich Pendelschlägen bald in einer größeren, bald in einer geringeren Schwingungsweite

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

Er hatte die letzten Worte in spöttischem Tone gesprochen, und kaum war er hinausgegangen, als der Kriminalbeamte Hagen aus dem anstoßenden Zimmer eintrat.

„Da haben Sie nun die Bestätigung dessen, was ich Ihnen voraus sagte,“ nahm der Richter unwillig das Wort, „ich wußte ja, daß diese Untersuchung im Sande verlaufen mußte.“

„Und nun sind Sie von der Schuldlosigkeit des Doktors überzeugt?“ fragte Hagen ruhig.

„Sind Sie es nicht?“

„Nein.“

Dieses „Nein!“ klang so hart und scharf, daß der Richter ihn betroffen anblickte.

„Und worauf stützen Sie Ihre Zweifel?“ fragte er.

„Darauf, daß die Frau, mag sie auch an einer fixen Idee leiden, die Geschichte mit den zwei Personen im Kahn nicht aus den Fingern gefoggen haben kann; was sie über diesen Punkt erzählt, das klingt durchaus glaubwürdig.“

Der Kreisrichter schnitt mit dem Federmesser an seinen Fingerringeln und wiegte jetzt zweifelnd das Haupt.

„Ich bin keineswegs dazu geneigt. Sehen wir den Fall, der Ertrunkene habe wirklich allein das Wagemuth unternommen und von der Kunst des Ruderns nicht viel verstanden, so läßt sich doch schwer annehmen, daß der solid gebaute Kahn umgeschlagen sein soll. Der Fluß war in jener Nacht ruhig, der Kahn würde also mit der ruhigen Strömung hinuntergetrieben und irgendwo ge-

landet sein. Und abgesehen davon, daß mir diese nächtliche Raubfahrt sehr unwahrscheinlich vorkommt, lege ich doch auch auf das Barthaar zu großes Gewicht, als daß ich mit den Vermuthungen, die der Doktor darüber geäußert hat, mich bescheiden könnte. Dieses Haar kann nicht durch Zufall, sondern nur durch Gewalt sich in den Nagel eingeklemmt haben. Da steigt dann sofort die Vermuthung auf, daß Felsing mit dem Mörder gerungen und ihm dabei in den Bart gegriffen hat.“

„Ich lasse alle diese Vermuthungen gelten, wie aber wollen Sie die Beweisführung ermöglichen?“ sagte der Richter. „Die Aussagen der Frau Brinkmann lauten nicht nur sehr unbestimmt, die Frau ist auch durch ihre fixen Ideen eine unglaubwürdige Zeugin.“

„Ich werde vor allen Dingen zu erforschen suchen ob und welche Gründe die Befestigung Felsing's dem Doktor wünschenswerth oder nothwendig machten. Finde ich hier einen Faden, so werde ich ihn verfolgen, und ich denke, der Rentner Görner wird mich auf die Spur führen.“

„Vielleicht könnte die Familie Niesel Ihnen darüber bessere Auskunft geben, Felsing war mit ihr sehr befreundet.“

„Wenn ich mich an Nields wenden will, so muß ich sie auch in meine Pläne einweihen, und das darf ich vorläufig noch nicht. Görner wird mir bereitwillig Alles sagen, was er weiß, ich will mein Heil zuerst bei ihm versuchen. Ich komme nun auf die andere Angelegenheit zurück, über die wir ja auch schon gesprochen haben,“ fuhr Hagen fort, „meine Besuche habe ich heute Morgen gemacht und dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß bei allen Diebstählen der Polizeidiener Heß oder dessen Frau theilhaftig gewesen sein muß. Ich halte an dieser Ueberzeugung fest, trotzdem der Bürgermeister sie bekämpfen zu wollen scheint.“

„Ich habe dem Heß auch niemals besonderes Vertrauen geschenkt,“ erwiderte der Richter achselzuckend, „der Mann ist selten nüchtern, er ist grob nach unten und kriechend nach oben, und trotz seiner Grobheit hat das Volk nicht den geringsten Respekt vor ihm. Es sind schon viele Klagen und Beschwerden über ihn eingelaufen, aber der Bürgermeister protegirt ihn.“

„Und er hält es für unmöglich, daß einer seiner Beamten der Thäter sein kann,“ unterbrach Hagen ihn, indem er seinen Rock zutüpfelte und nach dem Hut griff. „Ich erwarte auch keine thatkräftige Unterstützung von ihm, ich weiß bereits, daß ich in diesem Punkte ganz auf mich allein angewiesen bin, aber das entmuthigt mich nicht.“

„Wenn ich Sie unterstützen kann, so verfüge Sie nur über mich, auch ich wünsche, daß Sie Ihren Zweck erreichen, der Unsicherheit hier muß ein Ende gemacht werden.“

Der Beamte nickte zustimmend und entfernte sich. Er baute jetzt große Hoffnungen auf den Rentner Görner, der jedenfalls über alle Verhältnisse der Einwohner unterrichtet und auch gerne bereit war, jede Auskunft zu geben.

19.

In seinen Erwartungen und Hoffnungen sollte Hagen sich doch getäuscht sehen.

So schlaue er auch zu Werke ging, so unermüdlich er auch seine Pläne verfolgte, wollte es ihm doch nicht gelingen, Beweise für seinen Verdacht zu entdecken.

Das Verhör des Polizeidiener's ergab keine Anhaltspunkte, es lieferte ihm nur den Beweis, daß Heß ein geriebener Bursche war, der sich nach allen Seiten hin zu sichern wußte, und seine eigene Person so geschickt ver-

sich bewegt. Die erste Ursache der Gewitterbildung zu erklären, ist jedoch den Gelehrten bis heute noch nicht gelungen. An vielen Orten ist die Zahl der jährlichen Gewittertage gestiegen, überall aber folgt auf eine gewitterreiche Zeit wieder einmal eine längere, gewitterarme Periode. Seit den letzten dreißig Jahren hat sich die Zahl der zündenden Blitze allenthalben vermehrt, in manchen Gegenden sogar verdreifacht. Zur Erklärung dieser befremdlichen Thatsache wird verschiedenes angeführt. Die fortschreitende Entwaldung mancher Striche soll einen wesentlichen Einfluß auf die Zunahme der Gewitterbildung ausüben, weil das Fehlen der Wälder den unmerklichen Ausgleich elektrischer Strömungen und Spannungen zwischen der Erde und Atmosphäre unmöglich macht. Die vermehrte Verwendung des Eisens bei Bauten, Bahnanlagen u. dgl. soll die Blitzgefahr gleichfalls vergrößern, ebenso der von industrireichen Landstrichen aufwirbelnde Rauch und Kohlenstaub. Die Beschädigungen durch den Blitz hängen außerordentlich von der geologischen Beschaffenheit der Steinfornation der betreffenden Gegenden ab. So sollen Bauwerke, die auf Kalksteinboden fundirt sind, bei weitem seltener vom Blitz getroffen werden als solche auf Sandsteinboden. Der Gefahr am meisten ausgesetzt sind einzellige Gebäude, Fabriken, Gießereien, wie denn auch die Landgemeinden den größten Prozentsatz von Gewitterschäden aufweisen.

Die Blitzgefahr kann am besten durch richtig angelegte Blitzableiter vermindert werden. Die Anlage dieser Schutzmittel ist verhältnismäßig leicht und wenig kostspielig auf dem Lande, schwieriger dagegen wird heute die Anlage wirksamer Blitzableiter in den Städten, wo Veränderungen des Grundwassers, Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen den Nutzen des Leiters oft gänzlich in Schanden verkehren. Steht eine elektrisch geladene Wolke über solchen Gebäuden, so müssen sich die sämtlichen Rohrleitungen im Zustande hoher elektrischer Spannung befinden, weshalb die Entladung nach dem Rohrnetze wahrscheinlicher ist, als die nach einer anderen Seite. Ist der Blitzableiter des Hauses nicht gut an die Rohrleitung angeschlossen, so springt der Blitz leicht auf diese über. Anderen Einrichtungen der Neuzeit, wie Telephon- und Telegraphendrähte üben dagegen einen wirksamen Schutz für ihre Umgebung aus, indem sie die Electricität der Wolken zur allmählichen Entladung bringen.

Die ungeheure Gewalt und Kraft des Blitzschlages ist allgemein bekannt, weniger jedoch ihr Verhältnis zu anderen Kraftmaßen. Professor Hoppe veröffentlichte kürzlich darüber im „Archiv für Post und Telegraphie“ ausgezeichnete Belege. Bei einem Gewitter schlug in Klausthal am Harz der Blitz in ein Wohnhaus und traf auf eine hölzerne Säule, in deren Kopf zwei Drahtnägeln von 4 Millimeter Dicks abgeschmolzen wurden. Bei keinem Schmiedefeuer ließ sich eine ähnliche Schmelzung bewirken und erst der Firma Siemens und Halske gelang der Versuch bei Anwendung einer Stromstärke von 200 Ampères und 20 000 Volt Spannung. Nimmt man die Dauer des Blitzes auf eine Sekunde an, so würde seine Kraftleistung demnach der von 5000 Pferdekräften gleichkommen. Zum Schlusse seiner Ausführungen empfiehlt Herr Hoppe die vermehrte Anlage tabelloser Blitzableiter. Wir können seinen Wunsch nur gut heißen, glauben aber, daß der praktischen Ausführung desselben große Schwierigkeiten im Wege stehen. Tabellose Blitzableiter können nur von Fachleuten gelegt und geprüft werden; die allgemeine Einführung dieser Schutzmittel käme dann schließlich auf einen staatlichen Blitzableiterzwang mit geprüften Blitzableiterinspectoren heraus und das könnte uns keineswegs gefallen.

Aus der Zeit der ersten Eisenbahnen.

Der Geh. Regierungsrath a. D. H. Schwabe hat eine Arbeit herausgegeben: „Geschichtlicher Rückblick auf die ersten 50 Jahre des preussischen Eisenbahnwesens, welche sehr interessante Einzelheiten sowohl die Entwicklung des Transportwesens im Allgemeinen als auch des Eisenbahnverkehrs im Besonderen enthält.“

Für das lebende Geschlecht, das in dem Zeitalter des Dampfes, der Eisenbahnen und der Electricität geboren und aufgewachsen ist, wird es schwer, sich eine deutliche und lebendige Vorstellung von der Umwälzung zu machen, die sich seit der Eröffnung der ersten Eisenbahnen, also im Laufe nur eines Menschenalters vollzogen hat. Um den Einfluß, welchen die Eisenbahnen durch Abkürzung der Entfernung und Zeit hervorgerufen haben, in vollem Umfange erkennen zu lassen, vergleicht daher der Verfasser die Gegenwart zunächst mit der überaus langsamen Entwicklung, welche der Brief-, Nachrichten-, Personen- und Güterverkehr in den letzten, dem Eisenbahnzeitalter voraus gehenden Jahrhunderten genommen hat. Es wird berichtet, daß schon am Ende des 14. Jahrhunderts für den Hochmeister die Ritter und Beamten des Deutschen Ritterordens eine förmlich eingerichtete Reitpost in dem ganzen Ordensgebiet

theilte, daß der Bürgermeister sich veranlaßt fühlte, seine Parthei zu ergreifen, und für seine Schuldlosigkeit einzutreten.

Einige Tage nach dem Verhör reiste der Doktor Winter ab, Hagen konnte es nicht verhindern, er hatte auch keine Berechtigung, ihn zu verfolgen, aber zu seiner Beruhigung erfuh er, daß der Doktor schon in Bälde mit der Familie Kiesel in Köln wieder zusammentreffen wollte.

Ob er aber bis dahin bessere Beweise für seinen Verdacht gegen Winter gefunden haben würde, das war eine andere Frage, deren Beantwortung vielleicht nur von einem Zufall abhing.

Er hatte eine kleine Wohnung gemiethet und den festen Entschluß gefaßt, so lange in dem Städtchen zu bleiben, bis es ihm gelungen war, seine Aufgabe zu lösen; es unterlag für ihn nicht dem leisesten Zweifel, daß die geraubten Gegenstände sich insgesammt noch hier befanden.

Es war nöthig, daß er einige Beamte der Post, der Eisenbahn und der Dampfschiffahrt-Gesellschaft mit seinem Verdacht bekannt machte, damit dem Dieb die Möglichkeit abgeschnitten wurde, seinen Raub fortzuschaffen, für alle anderen, nicht eingeweihten Personen war er der Holzhändler Hagen, der große Holzsendungen aus dem Oberland erwartete, die von hier aus nach Holland weiterbefördert werden sollten.

Er kam häufig in's Rathhaus und hatte oft Konferenzen mit dem Richter, aber das konnte Niemand auffallen, denn der Holzhandel war nach der Versicherung Hagen's ein unangenehmes, stets mit Prozessen verbundenes Geschäft. Er war unermüdlich thätig, er forschte und beobachtete unausgesetzt, aber Alles blieb vergeblich.

Hennemann und Görner berichteten ihm Alles, was vorfiel, über die geringste Kleinigkeit wurde er unterrichtet, aber glaubte Hagen heute eine Spur gefunden zu haben, so hatte er sie am folgenden Tage schon wieder verloren. Heß verwaltete jetzt sein Amt so pfllichtgetreu, daß

vorhanden war, daß unter Kaiser Maximilian Francesco de Taszis 1516 eine reitende Botenpost von Brüssel nach Mailand und Rom eingerichtet und daß die älteste landesherrliche Post in Preußen schon 1486 von Kurfürst Albrecht errichtet wurden, welcher als Besitzer der Mark Brandenburg und der fränkischen Lande gewöhnlich seinen Aufenthalt in Ansbach nahm. Die Boten gingen zweimal im Monat von Kistritz über Leipzig, Weimar, Saalfeld nach Ansbach und brauchten zur Zurücklegung dieser Entfernung von 68 Meilen im Ganzen 24 Tage. Bedeckte Wagen kamen dann im 16. Jahrhundert und zwar vorerst nur an Höfen als vereinzelter außerordentlicher Luxus für die Beförderung von Personen in Gebrauch; der gewöhnliche Reiseverkehr bewegte sich jedoch noch fast dieses ganze Jahrhundert hindurch ausschließlich zu Pferde.

Der wichtigste Schritt für den öffentlichen Verkehr in Preußen geschah erst im 17. Jahrhundert durch die von dem großen Kurfürsten bereits in den ersten Jahren seiner Regierung (1656) beschlossene Einrichtung einer allgemeinen Landes-Postanstalt in unserem heutigen Sinne und Uebernahme der Verwaltung und des Betriebes des Postwesens seitens des Staates. Aber obgleich bereits im Jahre 1690 die erste fahrende Post zwischen Nürnberg und Frankfurt a. M. für die Beförderung von Personen und Waaren eingerichtet wurde, hat doch in Preußen die Einführung derartiger Postposten erst später stattgefunden. In welchem Zustande sich diese dann befanden haben, läßt ein Edict vom 7. März 1712 erkennen, in welchem es heißt, „daß Passagiere vor lauter Packereien und üblem Geruch in den Wagen kaum sitzen können, daher auf die Extrapost geritten werden, die Posten auch je länger, je mehr den Frachtwagen ähnlich sehen und keine Stunde halten können, und da die Postillons sich nicht scheuen, selbst auf den vollen Wagen, noch Passagiere heimlich mitzunehmen, die Postwagen dergestalt mit Sachen und Menschen betraut sind, daß sie zum Verfehren zu nicht geringer Plage der lgl. Post fecten bleiben.“ Die Ursache hiervon ist wohl vorzugsweise auf den schlechten Zustand der Straßen zurückzuführen. Ein Jahr vor der Thronbesteigung Friedrichs des Großen fand in Berlin die Einführung der „Fialer“ mit 14 nummerierten Wagen statt, und im Jahre 1754 wurde die erste Journaliere zwischen Berlin und Potsdam eingerichtet. Das Personengeld betrug 12 gute Groschen, wobei 20 Pfd. Gepäc frei waren. Die erste Kunststraße in der Mark Brandenburg wurde im Jahre 1789 erbaut, es war die Chaussee von Berlin nach Potsdam. Nach Beendigung der Befreiungskriege im Jahre 1816 betraf das königliche Preußen im Ganzen erst 420 Meilen chausseirte Wege, davon in Ost- und Westpreußen 1 1/2 Meilen, im Jahre 1891 dagegen 86 526 km Provinzial-Chaussees, sowie Kreis-, Gemeinde-, Gut- und Privat-Chaussees.

Bei dieser langsamen Entwicklung des Kunststraßenbaues darf es nicht wunder nehmen, daß auch eine beschleunigte Personenbeförderung mit der Post erst spät eingeführt wurde.

So wurde am 15. November 1821 die erste Schnellpost zwischen Berlin und Dresden mit zehnundzwanzigstündiger Fahrzeit eröffnet. Für die Sicherheit des Reisens mit der Post ist es aber bezeichnend, daß in verschiedenen Städten der Oberlausitz öffentliche Kirchengebäude für die glückliche Rückkehr der zur Leipziger Messe reisenden Kaufleute abgetheilt wurden.

Die große Beschleunigung in der Personenbeförderung, welche nach dem Bau von Kunststraßen im Vergleich zu der früheren Zeit erreicht werden konnte, erfährt mit dem Bau von Schienenstraßen und mit der Einführung des Dampfes an Stelle der Pferdekraft eine weitere erhebliche Steigerung, die vielfach Mißtrauen gegen die Benutzung der Eisenbahnen hervorrief. Viele ängstliche Personen verschoren sich hoch und theuer, wegen der Gefährlichkeit nie eine Eisenbahn zu benutzen und einige Leute behaupten sogar, sie sei Satanswerk, und die Rache dafür werde schon nicht ausbleiben, daß man in solcher Weise, wie an der Eisenbahn geschehe, der natürlichen Fortbewegung ipore. Andererseits hat man sich das Eisenbahn auch als schneller ziehendes, gedacht; der Berliner war das Fahrtempo nach Potsdam zu langsam, und bald erhielten die Behörden eine Eingabe des Inhaltes es möchte doch endlich die „Belästigung der Reisenden“ während der Fahrt „durch Benter“ aufgehoben; man möge insbesondere auf die „Anwalten“ achten, die mit ihren Stelzfüßen neben den Wagen hertiefen und um milde Gaben baten.

Inzwischen ist seit Eröffnung der ersten Eisenbahnen weniger mehr als ein halbes Jahrhundert verflossen, und wenn es damals als etwas außerordentliches galt, daß z. B. mit der am 1. April 1837 zwischen Berlin und Breslau eingerichteten Schnellpost diese 330 Kilometer lange Strecken in zwei Nächten und einem Tage — in einer Zeit von 33 1/2 Stunden, also mit einer Fahrgeschwindigkeit von noch nicht ganz 10 Kilometer in der Stunde (das Personengeld betrug 6 gute Groschen für die Meile) zurückgelegt wurde, die Fahrgeschwindigkeit auch in der ersten Zeit des Eisen-

bahnverkehrs nur auf etwa das 1 1/2fache gesteigert werden konnte, so ist seitdem die Schnelligkeit auf das 7 — 8fache der Schnellposten erhöht worden. Die Fortschritte, die seit jener ersten Eisenbahn-Eröffnung in Preußen die Personenbeförderung in Bezug auf Sicherheit, Schnelligkeit Bequemlichkeit und Billigkeit gemacht hat, werden indessen noch übertroffen durch die großartige Umwälzung, welche die Eisenbahnen in der Güterbeförderung hervorgerufen haben. Vor Beginn der Eisenbahnzeit war, abgesehen von Kaufmannsgütern, die Beförderung von Massengütern auf größere Entfernungen überhaupt nicht ausführbar. Das älteste Project einer Bahn mit Locomotivbetrieb, und für den Kohlenverkehrs der Grube Bauernwald nach der 2,5 Kilom. entfernten Saar, stammt aus dem Jahre 1816. Mit einem in der Kgl. Eisengießerei zu Berlin erbauten Dampfswagen von 8740 Kilogramm Gesamtgewicht fand am 18. Juni 1819 der erste Fahrversuch statt, der jedoch keinen Erfolg hatte, denn der Dampfswagen war zu seiner Bewegung zu veranlassen.

Welche Zustände im Güterverkehr noch vor einem Menschenalter herrschten, zeigen folgende Beispiele: In einem im Jahre 1836 veröffentlichten Berichte über Project und Vorarbeiten zu der Anlage einer Eisenbahn von Elberfeld über Hagen nach Witten heißt es u. A. „So unglaublich es auch scheinen mag, so sieht man doch täglich lange Züge von Pferden, welche auf guten Chaussees 4 bis 5 Meilen weit, jedes drei Scheffel Kohlen tragen.“ In Oberhessen geschah die Zufuhr des Materials von den Gruben zu den Hütten bis in die 40er Jahre nur auf schlechten Wegen und mit den jämmerlichsten Gespannträften, so daß während der ungünstigen Jahreszeit ein Mann und zwei Pferde erforderlich waren, um 10 bis 12 Centner während 12 Stunden eine Entfernung von 3 bis 4 Meilen mit Aufwand aller Kräfte zu befördern. Ein Breslauer Handlungshaus ließ im November 1834 obersteleische Seintohlen von Gletwitz aus dem königlichen Canal verladen, welche erst nach zweimaliger Ueberwinterung und Umladung auf noch kleinere Fahrzeuge zwei Jahre später, im Jahre 1836, Breslau erreichten. So war der Zustand des Güterverkehrs in der Zeit vor dem Beginne des Eisenbahnzeitalters, während im Jahre 1891/92 auf den deutschen Bahnen 158,8 Millionen Tonnen Güter, darunter allein 73 Millionen Tonnen Stein- und Braunkohlen, befördert wurden, und zwar mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von etwa 25 km in der Stunde, also 2 1/2mal so schnell als früher die Schnellpost, außerdem aber noch mit einer Regelmäßigkeit und Zuverlässigkeit, die wohl wenig zu wünschen übrig läßt, und zu einem Tariffah, der für die Beförderung der Kohlen nur ungefähr den 33. Theil der vor der Eisenbahnzeit gezahlten Fracht beträgt. Die Gesamtzahl der in der Staatseisenbahn-Verwaltung beschäftigten Beamten belief sich im Jahre 1892/93 auf rund 92 500, die der Arbeiter auf rund 192 000.

Kosten eines zukünftigen Krieges.

Bei den bisherigen ungezählten Erörterungen in den militärischen Fachzeitschriften, in der Tagespresse und in den Parlamenten kamen in Bezug auf die Verhältnisse eines zukünftigen Krieges immer nur die Stärkeverhältnisse der aufzustellenden Heere zur Sprache. An die Kosten, die ein solcher Krieg verursachen würde, dachte kaum irgend Jemand; man begnügte sich vielmehr aus den errechneten Kriegskosten einen Rückschluß auf die Nothwendigkeit unter den Staaten zu haltende Friedensstärke zu ziehen und die für deren Unterhalt, Vervollständigung, Ausrüstung und Bewaffnung erforderlichen Geldmittel von den Volksvertretungen zu fordern.

Der politische Horizont verfinsterte sich in Wirklichkeit ja nur in den seltensten Fällen, warum sollte man sich also mit der Begründung zukünftiger Kriegskosten quälen, wo die Gegenwart schon so außerordentliche Anforderungen an den Geldbeutel stellt? Und doch hat sich nun der bekannt gewordene französische Kapitän Molard, der das Werk über die europäischen Militärmächte herausgegeben hat, mit dieser zukünftigen Kriegskostenfrage beschäftigt, was zu höchst interessanten Ergebnissen geführt hat.

Betrachtet man die Erhaltung eines Soldaten im Frieden, so betragen die täglichen Durchschnittskosten dafür in Frankreich 2,44, in Deutschland 2,19, und in Italien 2,08. Man kann zugeben, daß im Kriege der Unterhalt um die Hälfte sich vermehren wird. Dies wird von den Statistiken für das Minimum gehalten, und es ergibt sich danach der Betrag von 3,65 für einen französischen, 3,29 für einen deutschen und 3,12 für einen italienischen Soldaten an Tageskosten.

Wenn man also von diesen statistischen Grundlagen ausgeht, so kann man annähernd berechnen, welche tägliche Ausgabe für die sofort mobil zu machenden Feldarmeen nöthig sind, deren Stärke sich für Frankreich auf 2,200,000 Mann, für Deutschland auf 2,365,800 Mann und für Italien auf 1,590,000 Mann bezieht. Dies würde für Frankreich einen Tageskostenfah von 8,030,000 Mark, für Deutschland einen solchen von 7,783,482 Mark und für Italien von 4,960,800 Mark ergeben. Für die erste Periode des Krieges, also etwa für die ersten 100 Tage der Operationen würden sich also die Summen, in Millionen abgerundet auf 803, 778 und

sich selbst dadurch den größten Schaden thut. Hier findet er immer noch Arbeit, ich wäre sogar nicht abgeneigt, ihn als Aufseher in meinem Geschäft zu engagieren, draußen, wo ihn Niemand kennt, wird auch Niemand sich um ihn kümmern.“

Ein bedeutungsvolles Sächeln umspielte die schmalen Lippen Hennemann's, während er sein Messer auf dem Strichriemen wegte.

„Er wird wohl seine Gründe dafür haben!“ erwiderte er.

„Gründe? Welche könnten es sein?“

Der Barbier schwieg, aber Hagen fühlte, daß die sonst so feste und sichere Hand des Mannes zitterte, als das Messer über sein Kinn strich.

„Vielleicht kenne ich den Hauptgrund,“ nahm Hennemann endlich wieder das Wort. „Heß hat hier einen Feind, der ihm gefährlich werden kann.“

„Bah, Feinde hat jeder Polizeibeamte, es kann ja gar nicht ausbleiben, daß er dann und wann einmal einen Menschen auf den Fuß tritt.“

„Hier liegen die Dinge doch anders, Herr Hagen!“

„Inwiefern?“

„Kennen Sie den Fährmann Jakob Schorn?“

„Gewiß den kennt ja jedes Kind.“

„Und er selbst scheint den Polizeidiener Heß sehr genau zu kennen.“

Hagen trat vor den Spiegel und rieb mit der Serviette seinen Kinn.

„Das sind wohl nur Vermuthungen, mein lieber Herr Hennemann,“ sagte er in vertraulichem Tone. „Sie locken damit keinen Hund hinter dem Ofen fort. Es mag ja sein, daß zwischen den beiden Männern einmal eine Keiberei stattgefunden hat, aber das vergißt sich im Laufe der Zeit und deshalb brauchte Heß nicht von hier fortzuziehen.“

(Fortsetzung folgt.)

496 Millionen Mark belauf von 100 Tausend in Deutschland. Rechnung z. d. Kriegskosten. zufolge auch was für die drei Milliarden rechnen für Deutschland auf eine Mark Ausgabe für welches die lange, als d.

Aber malbetrag nicht und denen die die Summe übliche Dur der obigen r. Feld auch worden; in Molard, th Drittel, daß n brauche, so richtiger sei.

im Frieden ist, da es müssen, den gemütheten Tage, einen hat sich be Bismarck a wiesen. A speidierte K Gold e enty stättliche V und nach d dem Deuti 16 Tage er periode hin von Geld zöfischen K mannes M träftigen M fügen, dan gehen. W Krieg beree nur soviel den Kinn

— Der vom 21. Ferien we nach nur gelschlen

— In chäften, i Kinder ge 103 701 i eingeführt wurden 6 funben. folgender :

— G und Abne Edeley un sowie der lange Str gang war Accumulat Man war Bahn ist hagen'se fertiggelste

— K Kinder ih und iont Heil- und seien jini wohl und die Firm Bedurftg edelm He spricht ju

— W jalen hat niedrige und zwar für diese gationen net, der zu nügen in allen

— U die Gewe dar, daß übersteig Mäadhen

— F Notiz vo stättliche Bevölkerung „Eisenb daß die

— Ziegelan zu Gub befindet

— amtlidie an der höhere

— der Pro eine ge Strocce vielfach racus, tigen S

— Staae Bier A find ge

konnte, Schnell- (Ei- Bezug gemacht, zung, gerufen Kauf- Ent- einer der stammte rei zu mmtige- it, der feiner

henalter e 1836 n An- n heißt man t man aufsehn " In Gruben Wegen end der rderlich Ent- födern. chleische verleben, auf Breslau der Zeit Jahre kommen Braun- en Ge- mal so it einer ünschen ung der dazueit tselben- Jahre 2000.

militäri- amenten s immer Sprache. te kaum edneten ur den r deren bedlichen

ja nur der Er- rt schon t Lind Kapitän heraus- schäftigt,

eden, so art Markt an kann rnehmen gehalten, r einen 3,12 für

ausgeht, für die n Stärke und auf bezieht. 0,030,000 und für iode des würden 778 und

r findet gt, ihn rauen, um ihn

schmalen uf dem

erwie-

daß die rkte, als

Henne- r einen

a ja gar l einen

gen!"

"

er Ser-

er Herr ie locken mag ja eine Rei- en Laufe er fort-

folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 16. Juli. Ein tumultuöser Aufruhr vollzog sich gestern Nachmittag in der Schloßstraße in der Nähe der Langenbach'schen Restauration. Der Hergang ist kurz folgender: Ein Bewohner der Zigeunercolonie Sagmannshausen sollte von Herrn Gensdarmen Vinnentohl wegen Fälschung zur Haft gebracht werden. Statt der Aufforderung desselben Folge zu leisten, setzte sowohl der Arrestant wie 2 Begleiter desselben sich namentlich Ersterer wie rasend. Erst nachdem mehrere handfeste Männer zur Unterstützung des Herrn Vinnentohl herbeieilten, gelang es dem vereinten Bemühen derselben, den renitenten Burtschen in Nummer Sicher zu bringen. Das Nachspiel in Gestalt verurthelter Gefangenenerfreier, Widerstand gegen die Staatsgewalt u. s. w. wird nicht ausbleiben. Wie Augenzeugen versichern, ist denselben eine gleich wüste und abstoßende Scene selten vorgekommen.

Erndtebrud. Ein Schornsteinbrand entstand am verf. Samstag in der Wohnung der Wwe. Herling (Spies) hier, deren Sohn in dem Hause eine Bäckerei betreibt. Zum Glück waren einige Dachbeder in der Nähe, welche schleunigst auf das Dach stiegen und das Feuer rechtzeitig löschten, sonst hätte dasselbe bei dem herrschenden Sturm leicht größere Ausdehnung annehmen können.

Erndtebrud. In der am verf. Sonntag stattgehabten Versammlung des hies. Kriegervereins wurde Herr Bahnmeister Lemke zum stellvertretenden Schriftführer gewählt. Die Wahl gilt vorläufig nur bis zum Ablauf des laufenden Vereinsjahres.

Erndtebrud. Der Gesangsverein „Eintracht“ von Siegen hatte am Sonntag einen Ausflug nach hier unternommen und im Wittgensteiner Hof das Mittagessen bestellt. Die Sänger hatten beabsichtigt, die Tour zu Fuß bis hierher zu machen, wurden aber durch das inzwischen eintretende Regenwetter genöthigt, von Löhlen aus den Zug zu benutzen. Auch in Alenteich war reges Leben durch den Gesangsverein von Dahlbrügge hervorgerufen, welcher einen Ausflug nach diesem beliebten, einsamen, aber doch bequemen gelegenen Gasthaus unternommen hatte. Schade, daß die Witterung der guten Laune einen Strich durch die Rechnung machte.

Erndtebrud. Ein Kind, welches von der Weide ausgebrochen war, stürzte den hohen Bahndamm hinab, wo es mit gebrochenem Kreuz liegen blieb und getödtet werden mußte. Dasselbe gehörte dem Kaufmann David Gans von hier.

Gildenberg. Ein Akt größter Rohheit, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag in der Nähe unserer Stadt ausgeführt. Mehrere junge Burtschen, welche in einer hiesigen Wirtschaft in Streit gerathen waren, überfielen auf dem Heimweg den Gegner und schlugen ihn derart, daß er für todt liegen blieb. Arbeiter fanden denselben am andern Morgen auf der Straße liegen und trugen ihn zum Arzt. Auf dem Wege dorthin verschied der Unglückliche. Der Hinterkopf war demselben total zertrümmert. Die brutalen Thäter sitzen bereits hinter Schloß und Riegel.

Verschiedenes.

Daaden (Kr. Alenteich), 10. Juli. Heute Mittag kurz nach 2 Uhr brach, wie bereits in voriger Nr. kurz gemeldet, im hiesigen Dorfe in einer mit Futter gefüllten Scheune Feuer aus, welches bei der herrschenden Trockenheit und dem ziemlich scharfen Winde so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit 18 Gebäude, darunter einige Scheunen in Flammen standen. An die Rettung der Häuser und der Hausgeräthe war gar nicht zu denken, da die meisten Bewohner des Ortes auf den Feldern beschäftigt waren. Insgesamt sind an 40 Familien obdachlos geworden. Als die Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften eintrafen, war es bereits zu spät. Die Post, das Amtsgericht, die Kirche und das Schulgebäude sind glücklicherweise von dem Brande verschont geblieben.

(Das Brandunglück in Broterode.) Wie bereits in voriger Nummer unter „Kurze Mittheilungen“ gemeldet, ist das Städtchen Broterode im Regierungsbezirk Rassel am Mittwoch zum größten Theile ein Raub der Flammen geworden. Broterode gilt als einer der ältesten Orte Thüringens, der schon im 9. Jahrhundert vom Abt Brunwald gegründet sein soll; er liegt am Inßelsberg 578 Meter hoch und wurde deshalb auch vielfach als Luftkurort aufgeführt; südlich befindet sich das reizende gelegene Thiergarten mit dem wohlbekannten Wasserfall. Broterode ist ein Marktflecken von 2828 Einwohnern, ist kein wohlhabender Ort; es wird Mehl- und Schnallenfabrikation, etwas Tabakbau und ein verhältnismäßig ansehnlicher Handel daselbst betrieben. Da das Unglück inmitten des Sommers hereinbrach, ist auch der Kurbesuch gestört, wie überhaupt jeder Erwerbsbetrieb für jetzt vernichtet ist. Vertheilt mögen die wenigsten der Abgebrannten sein.

Das „Schmalldener Tagebl.“ bringt über das Unglück einen näheren Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Broterode ist heute nur noch ein rauchender Trümmerhaufen. Die erste Meldung von dem Feuer kam hier gegen 2 Uhr an, es fehlte aber an bestimmten Nachrichten, da in kurzer Zeit das Feuer das Postamt und die Telegraphenleitung im Ort verheert hatte und damit jeden Verkehr abschchnitt. Gegen 3 Uhr langte über Klein-Schmalldeden die Botchaft an, daß Broterode in Flammen stehe und Hilfe nothwendig sei. Sofort begannen wir uns dorthin, aber wir fanden nur ein Rauch- und Flammenmeer und einige abtheils gelegene Häuser, wie den Schützenhof, die Hölz, die Trift, sonst war von dem großen Ort, der im Ganzen 842 Gebäude hat nichts mehr übrig geblieben. Die von uns eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß das Feuer bei scharfem Winde in dem Anwesen des im Unterdorf wohnenden Schneiders Gustav Peter ausgebrochen ist und ehe man es sich versah, mit phantomenaler Geschwindigkeit auf die Häuser sich verbreitete. Noch eben glaubten sich die Einwohner eines Hauses sicher, in den nächsten Augenblicken müßten sie sich flüchten, dem entsetzten Element zu weichen, um nur das Leben zu retten, denn Hitze und Qualm drohten die Leute zu erstickten, und nur mit Mühe und unter Lebensgefahr waren die Ausgänge des Ortes zu erreichen. Man muß die gefährliche Situation gesehen haben, um beurtheilen zu können, wie schwer es für die Bewohner war, aus dem Flammenmeer herauszukommen und sich in Sicherheit zu bringen, und man denke an die Kindlein, welche jammernd und schreiend sich um die Eltern drängten, oder nach denselben suchten, da diese vielleicht hier oder dort noch dem Freund und Bekannten helfen wollten. Mit welcher Geschwindigkeit das Feuer sich verbreitete, geht aus der Thatfache hervor, daß binnen $\frac{1}{2}$ Stunden der ganze Ort vom Feuer ergriffen war, das rasend und prasselnd in die Häuser fuhr und durch die von Heu vollgepfropften Hausböden und vollen Scheunen immer wieder reichlichere Nahrung fand. Bis hinauf zur Kirche raste das Feuer und äßerte dieselbe ebenfalls ein. Außerdem sind das Amtsgericht, die Pfarrei, die Post, das Bürgermeisterei, die Apotheke, der Gasthof „Zum Inßelsberg“, „Zum Thüringer Hof“, „Krone“, „Schmelting's Wirtschaft“, „Deutscher Kaiser“, „Restaurant Langloß“ u. s. w. die sämtlichen, theils recht stattlichen Häuser der Broteroder Kaufmannschaft und Fabrikanten vom Erdboden verschwunden.

Man kann sich gar keine Vorstellung machen von dem großen Unglück, welches so rasch über Broterode gekommen und keine Feder ist im Stande, zu schildern, welche Noth und welches Elend über die Betroffenen hereinbrochen. Die Industrie des Ortes ist vernichtet, sämtliche Waarendorräthe der exportirenden Kaufleute, jeder Ambos, jeder Hammer, kurz jegliches Werkzeug, womit die armen Bewohner in fleißiger Hände Thätigkeit ihr Brot verdienen, ist verbrannt, nichts, gar nichts mehr können sie ihr eigen nennen, nur was sie mit einem Griff nach dem Wichtigsten mit schleppen konnten auf der Flucht vor dem rasenden Feuer ist ihnen geblieben, und das liegt nun auf freiem Felde. Neben den wenigen Sacheligkeiten haben jammernde Männer und Frauen, schreiende

Kindchen. Das Vieh läuft frei umher und die Männer sind auf der Suche nach ihrer Kuh, den Schweinen oder der Ziege. Viel Vieh wird vermisst, es ist wahrscheinlich verbrannt. Zwei Frauen, beide über 80 Jahre alte Wittwen, sind in den Flammen umgekommen. Mehrere Erwachsene und Kinder fehlen.

Wie feststeht, ist das Feuer zwischen 12 und 1 Uhr Mittags ausgebrochen, heftiger Südwestwind trieb das Feuer in ganzen Orte umher, und bald hier, bald dort standen Häuser in Flammen, binnen kurzer Zeit in sich zusammenstürzend. Die Feuerwehren, welche aus allen umliegenden Orten herbeigeeilt, waren vollständig machtlos, sie mußten vor der Gluth und dem Qualm zurückweichen; mehrere Spritzen — man sagt fünf — sind mitverbrannt. Gegen 4 Uhr Abends traf ein Zug der freiwilligen Feuerwehr von Schmalldeden ein, der zunächst sich mit dem Ablöschen der Trümmer um die neue Schule, welche wunderbarer Weise erhalten geblieben ist, zu beschäftigen hatte. Später mußte die Mannschaft nach dem unteren Theile des Ortes, nach Herges zu, eilen, da hier die noch übrig gebliebenen Häuser von Neuem zu brennen begannen. Die Arbeit dauerte die ganze Nacht hindurch.

Selbstverständlich ist die Brandstätte noch nicht abgelöscht, tagelang werden die Flammen noch emporlodern, da es z. B. auch an Wasser fehlt. Leider besteht hierdurch auch die Gefahr, daß den Geschäftsleuten die Geschäftsbücher, welche sie in die Kellerräume brachten, um sie vor den Flammen zu schützen, noch vernichtet werden. Hilfe thut dringend noth! Wer rasch giebt, giebt doppelt! Vor allen Dingen sind Gaben an Lebensmitteln und Kleidungsstücken nöthig.

Im Orte Klein-Schmalldeden hatte gestern Herr Pfarrer Raul einen Wagen voll Lebensmitteln zusammengebracht, der binnen kurzer Zeit vergriffen war, selbst die bemittelten Leute mußten nothgedrungen ein Stücklein trockenes Brod annehmen, denn Hunger thut weh. Die Expedition des „Schmalld. Tagebl.“ hat eine Sammelstelle errichtet.

Ein weiteres Telegramm meldet: In Broterode ist Freitag Nachmittag das Feuer wieder aufgelodert. Die Feuerwehren der Nachbarrorte wurden telegraphisch herbeigerufen.

Kleinbahnen in Preußen. Die Gesamtzahl der in Preußen am 31. März 1895 vorhandenen oder bis dahin genehmigten Kleinbahnen (selbstständige Unternehmungen) stellt sich auf 131 (bisher, d. h. bis zum 30. September 1894, 117). Auf die Provinzen entfallen, nach der Zahl der Bahnen geordnet, Rheinprovinz 31 (bisher 27), Brandenburg 15 (14), Sachsen und Hessen-Nassau je 13 (13, 12), Pommern und Schleswig-Holstein je 10 (8, 10), Posen, Schlesien, Hannover und Westfalen je 7 (6, 6, 7, 4), Berlin (Gebietsbezirk des Polizeipräsidenten) 5 (4) Westpreußen 4 (4) und Ostpreußen 2 (2).

In den Zeitungen erscheinen häufig Inserate, welche für Kaufleute, Handwerker, Beamte, insbesondere auch für Damen, „lohnenden Nebenverdienst“ in Aussicht stellen. Ein Hildesheimer Herr wandte sich dieser Tage an solch eine Adresse in Jülich unter gleichzeitiger Einfindung der verlangten Nachweisgebühr von 3 Mk., war aber nicht wenig erstaunt, als er postwendend folgenden Rathschlag erhielt: „Es gebe nichts Häßlicheres und Entsetzlicheres für ein Zimmer, als wenn die Bilder, Spiegel u. v. d. gl. Gegenstände bedeckt seien, was gerade in den Sommermonaten zu geschehen pflegt. Es sei also für Jedermann eine gewiß lohnende Arbeit, in seinen Wohnstunden besagte Gegenstände von dem Schmutz zu reinigen und dadurch dem Zimmer wieder ein jaucheres anmuthiges Ansehen zu verleihen.“ — Daß der Herr von dieser „Aussicht“ nicht sehr erbaunt war, nachdem er einen Thaler dafür losgeworden, läßt sich begreifen, um so mehr, da er noch — Junggeheile sein soll.

Neapel, 12. Juli. Der Ausbruch des Vesuvius, über den schon berichtet worden ist, nimmt von Tag zu Tag an Heftigkeit zu und bietet des Nachts ein Schauspiel von unvergleichlicher Großartigkeit. Der ganze Gipfel des Berges erscheint dann in eine ungeheure Wolke glühender Dämpfe eingehüllt, die im Wind hin und her schwanken, und durch die von Zeit zu Zeit riesengroße feurige Zungen aufsteigen und explodirende Massen emporgeschleudert werden. Der Krater, dem die Lavaströme entfließen, liegt auf dem Ario del cavallo. Die Lava strömt nach dem Dorfe Resina zu und hat in der Einfinkung zwischen dem Salvatorhügel und der Umwallung des Militärgefängnisses bei Resina einen förmlichen Feuersee gebildet. Dieser hat sich gestern zwei Ausgänge geöffnet, einen nach Resina zu und den anderen in der Richtung nach Torre del Greco. Neben dem Hauptkrater haben sich zwei kleinere gebildet, aus denen glühende Steinmassen emporgeworfen werden, die in der Luft explodiren.

Gemeinnütziges.

Die Zeit ist da, wo die alten Kartoffeln keimen. Wer mit solchen jetzt zu thun hat, achte sorgfältig darauf, daß sich an den Händen keinerlei Verletzung — sei sie auch noch so unbedeutend — befindet, da man dadurch leicht das in den Keimen enthaltene gefährliche Nachschattengift der sonst so nützlichen Knollenfrucht auf den Körper überträgt, was zu schweren Krankheiten, ja selbst zum Tode führen kann.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. Am Freitag, den 19. ds. Mts. Vorm. 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 1 Kuh;
2. um 3 Uhr Nachmittags in Ruderbach, Versammlung Wirth Becker, 1 Kalb
3. am Sonnabend, den 20. ds. Mts. Vorm. 10 Uhr in Banse, Versammlung Wirth Kraft Roth, 1 Kuh

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 16. Juli 1895.

Strack,

Gerihtsvollzieher.

Turnverein Erndtebrück.

Versammlung

Freitag den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr Gasthof Bald hier. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Frische Kartoffeln

zum billigsten Tagespreis empfiehlt Laasphe. Friedr. Mez.

Thomasphosphatmehl und Kainit

liefert nach allen Stationen des Kreises zu Originalpreisen.

Für Erndtebrück und Umgegend werden Bestellungen von Herrn Rentanten W. Bald in Erndtebrück entgegen genommen.

Verleburg. J. Wilasch.

Kurze Mittheilungen.

Der Bezirksausgah in Arnsberg hält während der Zeit vom 21. Juli bis 1. September d. J. Ferien. Während der Ferien werden Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten. — Auf den Lauf der gefänglichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Im Kalenderjahr 1894 sind in den 290 preussischen Ortschaften, in denen sich öffentliche Schlachthäuser befinden, 673 328 Kinder geschlachtet worden. In demselben Jahr sind außerdem 103 701 Kinder in geschlachtetem Zustande in diese Ortschaften eingeführt worden. Von der Gesamtzahl der Kinder mit 777 029 wurden 69 996 - 9,01 vom Hundert mit Tuberkulose befallen gefunden. Der Prozentsatz in den Regierungen Westphalens ist folgender: Arnsberg 8,69; Minden 2,10; Münster 0,98.

Hagen, 12. Juli. Mittwoch Nachmittag fand die Eröffnung und Abnahme der neuen elektrischen Accumulatorenbahn Hagen-Gesey unter Theilnahme der Regierung und Eisenbahnbehörden, sowie der städtischen und Gemeindevorsteher statt. Die 3 Kilometer lange Strecke wurde schlang in 13 Minuten durchfahren; die Steigung war 1:25—30, die Probe auf die Leistungsfähigkeit der Accumulatoren wurde im ruhigen Tempo ohne Störung genommen. Man war von der Probe sehr allgemein befriedigt. Mit dieser neuen Bahn ist wieder ein Stück der geplanten langen elektrischen Bahn Hagen-Barmen und Anslußbahnen in der Richtung nach Herbede fertiggestellt.

Hagen, 12. Juli. Die Firma Junke und Hueck hat 42 Kinder ihrer Arbeiter im Alter von $\frac{1}{2}$ bis 14 Jahren, die scrophulös und sonst erholungsbedürftig sind, auf 4 Wochen in die Kinderheil- und Pflegeanstalt nach Berne a. d. Lippe geschickt und dieselben sind unter Leitung eines Aufsichtsamtes der Anstalt dortselbst wohl und munter angekommen. Ueber die Entsendung entscheidet die Firma nach Anhörung des Krankensaftens-Vorstandes, wobei die Bedürftigkeitsfrage in erster Linie bestimmend ist. Eine solche aus edlem Herzen entspringende Fürsorge für die Kinder der Arbeiter spricht für sich selbst und erübrigt jede Bemerkung.

Münster, 12. Juli. Die Landesbank der Provinz Westfalen hat beschloffen, Darlehen auf ländlichen Grundbesitz zu dem niedrigen Zinsfuß von 3½ Prozent gegen Hypothek zu verleihen, und zwar vorläufig im Gesamtbetrage von 2½ Millionen Mark. Für diesen Zweck sollen 2½ Mill. Mark 3½-prozentige Provinzialobligationen ausgegeben werden. Die Maßregel erscheint wohl geeignet, der Landwirtschaft in ihrer gegenwärtigen bedrängten Lage zu nützen. Solche „kleinen“ aber erreichbaren Mittel sollte man in allen Provinzen anwenden.

Gresfeld, 12. Juli. Ein bemerkenswerthes Ergebnis hat die Gewerbezahlung in unserer Stadt geliefert. Sie ist nämlich dar, daß die weibliche Bevölkerung die männliche um 6303 Köpfe übersteigt. Gewiß keine erfreuliche Thatfache für heirathslustige Mädchen.

Für manche unserer Leser dürfte wohl die nachstehende Notiz von Interesse sein; die deutschen Eisenbahnen besitzen die stattliche Anzahl von 343 000 Beamten und Arbeitern. Bei einer Bevölkerung von 48 Millionen ist sonach jeder 140. Mensch ein „Eisenbahner“, ein überraschendes Ergebnis, wenn man bedenkt, daß dieser Stand vor 50 Jahren kaum vorhanden war.

Germersdorf, 13. Juli. 1116 Kirchheine wurden einem Ziegeleiarbeiter, der eines Magenleidens wegen sich ins Krankenhaus zu Guben begeben hatte, aus dem Wagen entfernt. Der Patient befindet sich den Umständen nach wohl.

Aus Rußland, 13. Juli. In Wolhynien erkrankten nach amtlichen Mittheilungen vom 22. Juni bis 4. Juli 57 Personen an der Cholera; 20 starben. Privatberichte bringen bedeutend höhere Ziffern.

Rom, 15. Juli. Im südöstlichen Theile von Sicilien, in der Provinz Syracus, hat während der Tage vom 5. bis 7. Juli eine ganz ungewöhnliche Hitze, begleitet von einem erstickenden Sirocco, geherrscht, in Folge dessen die Felder und der Viehstand vielfach Schaden gelitten haben. Die Bewohner der Städte Syracus, Noto, Modica erinnern sich seit langer Zeit keines gleichheftigen Sirocco.

Newyork, 15. Juli. Ein Cyclon zog über Cherryhill im Staate New-Jersey und über Woodhaveren auf Long-Island hin. Vier Personen sind getödtet, vierzig verletzt. Hundert Gebäude sind zerstört.

Gras-Verkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in der hiesigen Grafschaft finden gegen Barzahlung wie folgt statt:

2. auf den Wiesen im Neesbach, Struth, Gschelbach und Kallborn am Donnerstag den 18. Juli c., Morgens 10 Uhr im Neesbach anfangend;
3. auf den Wiesen im Breitenbach und der Breitenwiese bei Nischtein an demselben Tage (18. Juli c.) Nachmittags 3 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
4. auf den Wiesen zu Christiansfeld am Freitag den 19. Juli c., Morgens 9 Uhr bei Hainhof anfangend;
5. auf den Wiesen zu Hof-Breitenbach am Samstag den 20. Juli c., Morgens 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen zu Dikrod am Donnerstag den 25. Juli c., Morgens 10 Uhr oben im Wabach anfangend;
7. auf den Wiesen in der Ilse und zu Seiligenborn am Freitag den 26. Juli c., Morgens 9 Uhr auf der ehemals Riehl'schen Wiese oben in der Ilse anfangend;
8. auf den Wiesen zu Drehbach am Samstag den 27. Juli c., Morgens 10 Uhr beim Forsthaus Drehbach anfangend;
9. auf den Wiesen zu Augustenhof, Welschengehen und Volkholz am Montag den 29. Juli c., Morgens 9 Uhr auf der Schwarz-wiese anfangend;
10. auf den Wiesen zu Ludwigsee und Schürmannshof am Dienstag den 30. Juli c., Morgens 10 Uhr beim Forsthaus in Ludwigsee anfangend.

Wittgenstein, den 8. Juli 1895.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Brennholz-Verkäufe

im Revier Fendingen.

Es kommen zur öffentlichen Versteigerung:

Donnerstag den 18. d. M., Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Höferbuchholz in der Ecke nach der Walsbachsmühle zu beginnend:

a. aus dem District Höferbuchholz:

224,80 rm Buchenschafftholz I. Kl.

250,00 " Buchenaftreis.

b. aus dem District Foshöhle:

83,9 rm Buchenschafftholz I. Kl.

54,5 " Buchenaftreis

Wittgenstein, den 10. Juli 1895.

Der Fürstliche Forstmeister.

Meinen lieben Freunden, Bekannten und verehrten Gästen von Laasphe und Umgegend theile hierdurch mit, daß ich die von mir seit 5 Jahren betriebene

Restaurations & Pension zum Schloßberg

mit dem 18. d. Mts. an Herrn Gustav Katz aus Crombach käuflich abgetreten habe.

Indem ich für das mir so zahlreich bewiesene Wohlwollen meiner verehrlichen Gäste herzlich danke, bitte ich auch dieses auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Laasphe, den 15. Juli 1895.

Hochachtungsvoll!

Friedrich Langenbach.

Bezugnehmend auf Vorstehendes werde ich stets bemüht sein, durch aufmerksame, reelle Bedienung und Verabreichung von nur guten Speisen und Getränken den Anforderungen und Wünschen meiner hochverehrten Gäste Rechnung zu tragen und erlaube mir deshalb ganz ergebenst um recht zahlreichen Besuch zu bitten.

Hochachtungsvoll!

Gustav Katz.

Bei dem am verfl. Sonntag in Siegen stattgefundenen Gau- und Bezirksrennen wurden von 9 Preisen 4 auf Germania und 3 auf Regent errungen; der beste Beweis für die Vorzüglichkeit dieser Räder.

Vertreter: Phil. Müller, Hilchenbach.

Seilen und Raspeln

werden unter Garantie vorzüglichster Ausführung schnell und billig aufgearbeitet.

Lager in allen gangbaren Sorten fertiger Seilen aus nur bestem Gußstahl.

Max Humboldt.

Seilhanerei und Schleiferei, Biedenkopf.

Gegründet 1893.

Laasphe Schützenverein.

Das diesjährige

Schützenfest

fall am

Sonntag den 21. und Montag den 22. Juli

in herkömmlicher Weise gefeiert werden und wird mit großem Zapfenstreich Samstag den 20. Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr eingeleitet. Nach dem Zapfenstreich findet im Wittgenstein's Hof 1 Stunde Freiconcert statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Die Musik wird ausgeführt von der Laasphe Kapelle.

Eintrittspreise:

1. für Mitglieder 2,25 Mk.
2. " junge Leute unter 20 Jahren pro Tag 0,50 "
3. " einheimische Nichtmitglieder " " 3,00 "
4. Fremde zahlen pro Tag 1,-

Diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahr 20 Jahre alt werden und genanntem Verein als Mitglieder beitreten wollen, werden ersucht, sich bis zum 18. d. Mts. bei dem Hauptmann zu melden, andernfalls sie als einheimische Nichtmitglieder betrachtet werden.

Gleichzeitig bringen wir in Erinnerung, daß das Antreten des Vereins Sonntag Mittag nach der Kirche, und zu dem Bogelschießen Montag Morgen präcise 6 Uhr auf dem Apellplatz geschieht. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem Zuge nicht beteiligen, verlieren ihr Schußrecht.

Vereinsabzeichen sind sowohl an der Kasse wie beim Vereinsboten zu haben.

Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder während des Schießens vom Festplatz fern zu halten.

Um feierliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die verehrliche Bürgerschaft gebeten.

Laasphe, den 9. Juli 1895.

Der Vorstand.

Aug. Mittelmann, Laasphe

empfiehlt sich zur Lieferung von

schmiedeeis. Gartenmöbeln und Betten.

Preise nach Uebereinkunft.

Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung mein Lager in:

Weiß- und Wasserkalk, Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppenstufen, Kuh- und Schweinetröge, Kaminrohre, T Eisen, Breiter, Dielen, Dach- und Spalierlatten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolinum, Theer, Thonröhren u. s. w.

Laasphe.

Fr. Koch,

Maurer- und Zimmermeister.

„Pieder Tafel.“

(Männergesangsverein)

Am Mittwoch den 17. d. M.

findet im Vereinslokal bei Herrn

Boch eine außerordentliche

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Abänderung resp. Ergänzung

der Statuten.

2. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel“

Das Hotel ist vollständig renoviert,

vergrößert und neu eingerichtet.

Freundl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1,50—2,50

Mittagsstisch zu M. 0,70, 1,00 u. 1,50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Walsbachs dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine

in Glas und Flaschen.

Rhein-, Mosel- und

Rothweine,

Niederlage der Firma

Wilh. Wasum, Bacharach

bei

Emil Dürsch.

Grundstück

Verkauf zu Originalpreisen außer

dem Hause.

Bettbarchend und

Federn

empfiehlt zum billigsten Preis

Laasphe. Frau S. Rosenbaum.

Aufruf!

Dem Hüttenarbeiter H. Berg-

hof in Wiesenbach ist bei dem

in der Nacht vom 30. Juni statt-

gehabten Sturm sein neuerbautes,

noch ohne Fachwerk aber bereits

mit Dach versehenes Wohnhaus

umgestürzt worden, wodurch dem

armen Manne, der mit aller Mühe

und mit Beihilfe der dortigen Ein-

wohner das Häuschen erbaut, ein

bedeutender Schaden erwachsen ist.

Da Berghof den ersten Bau nur

mit Noth aufgebracht hat und

sämtliche Baumaterialien noch

zu bezahlen sind, so thut dringend

Hilfe nöthig und werden deshalb

edle Menschenfreunde gebeten, ihr

Scherflein zu dem Wiederaufbau

beizutragen. Zur Annahme von

Gaben erklären sich bereit:

Ritter, Kaufmann, Breiden-

bach; Meier, Bürgermeister, Wie-

senbach; Mai, Pastor, Brei-

denbach.

Mein Lager in

Taschenuhren, Regu-

lateure, Gold- und

Alfenidewaaren

bringe in empfehlende Erinnerung.

J. Baumann,

Laasphe.

Ich offerire als außergewöhnlich

billig: neue fein gearbeitete Fahr-

räder mit Pneumatic-Reifen von

220—275 Mk.

Ferner: mehrere neue Fahr-

räder mit 1 $\frac{1}{2}$ Polsterreifen von

150—160 Mk.

Laasphe. L. Dresler.

Bettfedern, Barchend,

und fertige Betten

in bekannter, vorzüglicher Aus-

führung liefert

Laasphe. L. Dresler.

Bekanntmachung.

Die Schulschulsteuer-Heberolle der Schulsozialität Laasphe pro 1895/96 liegt vom Donnerstag den 18. d. Mts. an drei Tage lang auf dem hiesigen Magistratsbureau zur Einsicht der Beteiligten offen.

Laasphe, den 12. Juli 1895.

Der Bürgermeister

Geisler.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das unterzeichnete Amtsgericht für die Zeit vom 1. Oktober 1895 bis dahin 1896 erforderlichen Steinkohlen soll am

25. Juli 1895, Nachmittags

3 $\frac{1}{2}$ Uhr

auf der Gerichtsschreiberei I öffent-

lich mindestensfordernd verdingen

werden.

Laasphe, den 12. Juli 1895.

Königliches Amtsgericht.

Im Auftrage:

Schamberg,

Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Am hiesigen Gerichtsgebäude sollen Maurer-, Anstreicher- und Tischlerarbeiten ausgeführt werden.

Der Kostenschlag über die auszuführenden Arbeiten liegt auf der hiesigen Gerichtsschreiberei I zur Einsichtnahme offen. Offerten werden am 25. Juli 1895, Nach-

mittags 4 Uhr von dem Unter-

zeichneten entgegengenommen.

Laasphe, den 13. Juli 1895.

Königliches Amtsgericht.

Im Auftrage:

Schamberg,

Gerichtsschreiber.

Ich bin Willens, mein

in der Mauerstraße be-

legenes

Wohnhaus

sowie die an der Bahnhofstraße gelegene Scheune aus freier Hand zu verkaufen.

Laasphe. Jacob Weiss.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend zur Nachricht, daß ich mein Geschäft in das Gasthaus der verstorbenen Wwe. Pein verlegt habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphe, den 9. Juli 1895.

Jacob Weiss,

Mehger.

Dienstmädchen gesucht

Ein braves, tüchtiges Dienst-

mädchen für 15. August gesucht.

Frau August Melsheimer,

Laasphe.

Ein tüchtiges Mädchen, welches

in Haus- und Küchenarbeit

durchaus bewandert sein muß, auf

sobald gesucht. Schriftl. Ange-

bote unter G. V. an die Geschäfts-

stelle dieser Zeitung erbeten.

2-3 tüchtige

Maurer

auf sofort gesucht von

Laasphe. Fr. Koch.

Von jetzt ab sind

frische Kartoffeln

zu Tagespreisen bei mir zu haben.

Laasphe. L. Dresler.

Freitag

frischen Schellfisch

in Verpackung das Pfund 20 Pfg.

Geräucherten Schellfisch das

Pfund 35 Pfg.

Erndlebrück. W. Frank.

Niemand

hat es nöthig, Uhren von Ver-

sandtschaften zu kaufen, umso mehr,

da die Garantie am Orte sicherer

als auswärts ist.

Ich offerire

Regulateure, 14 Tage-Schlagwerk,

von 15 Mk. an,

Silberne Mem.-Cylinderuhren,

8 Steine, von 15 Mk., Weckuhren

von 3 Mk. an unter zweijähriger

Garantie.

Laasphe. W. Stähler,

Uhrmacher.